

Der Ruhrgebietskirchentag 1991 - *Gottes Geist befreit zum Leben*



Abb. 101: Veranstaltung beim Ruhrgebietskirchentag

Die Einladung ins Ruhrgebiet

Seit 1982 fragte sich die Superintendentenkonferenz Ruhrgebiet, wie die Kirchentagsbewegung ins Revier eingeladen werden könne. Nachdem sich der Kirchentag 1985 für Düsseldorf und gegen Essen entschieden hatte, verlagerte sich die Initiative nach Westfalen, besonders auf den aktiven Landesauschuß. Dieser entsandte aus dem Revier Gruppen zum Eröffnungsabend und zu einem Forum Ruhrgebiet zum Test nach Düsseldorf.

Gleichzeitig sprang bei Oberbürgermeistern und Landräten des Ruhrgebiets der Funke über. Gerade noch rechtzeitig zur Präsidiumssitzung 1985 in Düsseldorf stellten sie mit einer eilig zusammengetragenen Broschüre Veranstaltungsmöglichkeiten im Revier dar und schrieben: „Kirchentag im Ruhrgebiet - ein Wunsch der in Erfüllung gehen sollte“. Die Einladenden wußten wenig von den damit erforderlichen finanziellen, inhaltlichen und organisatorischen Um-

orientierungen eines Kirchentages, der inzwischen nur noch in Großstädten mit ausreichenden Messezentren tagen konnte. Im Herbst 1985 nahm die westfälische Kirchenleitung erste Kontakte nach Fulda auf. Der Landesauschuß Kirchentag unter Günter Böhm, früheres Mitglied der Kirchenleitung, brachte Ideen zu neuen Strukturen und Teilhabe der Gastgebenden in die im Oktober beginnenden Verhandlungen ein.

Die westfälischen Verhandlungspartner formulierten die Erwartung, daß anders als bei „Messekirchentagen“, eine besondere Beteiligung der gastgebenden Gemeinden im Ruhrgebiet möglich würde. Ein langer Prozeß der Vorbereitung nahm seinen Anfang, erleichtert durch die frühe Gründung der Ruhrgebietsarbeitsstelle (RAST) 1988 mit zunächst vier Mitarbeitenden: zwei Pfarrern mit Kirchentagserfahrung, Dr. Carl Peddinghaus aus Marl und Alfred Buß aus Unna, Volkswirtin Silja Berndsen und Sekretärin Pe-



tra Beyer. „Ein Kirchentag der Besucher und Besuchten“ wurde in den Verhandlungen kreiert.

Veranstaltungsregion sollte das Ruhrgebiet mit Essen und Dortmund als Brennpunkten einer Ellipse entlang dem Schienennetz sein. „Zentren am Wege“ sollten Veranstaltungsorte der Region und Ausdruck einer „zentrierten Dezentralität“ werden. Damit bildeten 4 unterschiedliche Ebenen den Veranstaltungsbereich des Kirchentages Ruhrgebiet: die Messezentren Dortmund, Bochum, Essen, ihre jeweiligen Innenstädte, die 16 „Zentren am Wege“, „Brennpunkte“ in Gemeinden.

Sorgfältige Vorarbeiten und konstruktive Mitarbeit beim Berliner Kirchentag 1989 brachten der RAST wichtige Erfahrungen und Kontakte mit den Organisatoren des Kirchentages. Die Kirchenkreise beriefen mit ihren Beauftragten bedeutende Kontaktpartner: Rolf Scheer in Dortmund, Johannes Romann in Bochum, Hartmut Stratmann in Gelsenkirchen und Lothar Lachner in Essen.

Die Beteiligung der Region

Orte der in der Kirchentagsgeschichte wohl einmaligen Beteiligung einer gastgebenden Region waren die 16 „Zentren am Wege“ (ZaW) und zahlreiche Brennpunkte. Fanden letztere nur am Freitagnachmittag statt, so nahmen Zentren am Wege während der gesamten Dauer wichtige Angebote des Kirchentags in ihren Räumen auf: Eröffnungsgottesdienst, Bibelarbeit, kommunikative und missionarische Gruppen und Feierabendmahl. Das Thematische Element der Region brachte ein regionaler Arbeitskreis ein. Die RAST machte mit der Durchsetzung einer Kirchentagsstruktur in den ZaW einerseits und der Würdigung der Eigenverantwortung vor Ort andererseits einen schwierigen Spagat. Die Themen der Region waren:

ZaW 1 Uni Dortmund: Dem Wahnsinn widerstehen - Schöpfung bewahren

ZaW 2 Keuning Haus: Gottes Stadt kennt keine Fremden

ZaW 3 Hoesch Park : Im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht der Mensch

ZaW 4 Kath. Zentrum: Lebensrecht und Lebensschutz

ZaW 5 Wattenscheid: Wege zum Leben - Wege aus der Sucht

ZaW 6 Gelsenkirchen: Ökumene: Teilen lernen

ZaW 7 Bergbaumuseum: Der Mensch zwischen Freiheit und Notwendigkeit

ZaW 8 Bochum-Mitte: Frauen gehen weiter

ZaW 9 Bochum-Riemke: Vom Geist, der in Gemeinden weht

ZaW 10 Langendreer: Der Mensch im Datennetz

ZaW 11 Essen-Steele: Pflegenotstand als Probe der Solidargemeinschaft

ZaW 12 Zeche Karl: Suchet der Stadt Bestes

ZaW 13 Holsterhausen: Wieviel Familie braucht der Mensch?

ZaW 14 Kreuzeskirche: Auf dem Weg zu einem gerechten Strukturwandel

ZaW 15 Herne: Gott ergreift Partei für Kranke, Versuldete und Hungernde

ZaW 16 Wanne-Mitte: Vom Tode bedroht? Das Leben entdecken!

Diese regionale Beteiligung setzte vor Ort Energien frei, die sich positiv auf Gastfreundschaft und Kompetenznutzung für den Kirchentag Ruhrgebiet auswirkten. In der RAST verantworteten die Vorbereitungsmaterialien Alfred Buß und Dr. Sabine Roschke, die Quartierhelfer Silja Berndsen, die „Zentren am Wege“ Jürgen Görzel und Dr. Carl Peddinghaus, die Verkehrsplanung Friedhelm Döhlert, die Verhandlungen mit Fulda Dr. Peddinghaus. Die Vorbereitung von Feierabendmahl und Eröffnungsgottesdiensten durch die RAST führte zu einem fruchtbaren Dialog mit den katholischen Geschwistern. Zwei Kinderkirchentage vor und während des Kirchentages waren letztlich nicht zu viel. Künstler und Gewerkschaftler, Politiker und andere Gruppierungen begegneten einander in den ZaWs und bildeten ein Netzwerk gemeinsamer Arbeit in der Stadt. Diese regionale Beteiligung konnte mit Hilfe von Präses Hans-Martin Linnemann, Superintendent Klaus Philipps, dem Präsidiumsmitglied Frauke Krukenberg und dem Vorsitzenden des Landesausschusses Prof. Günter Böhm bei Leitung und Organisatoren des Kirchentages durchgesetzt werden.

Die Losung: „Gottes Geist befreit zum Leben“

Die Losung des 24. Deutschen Evangelischen Kirchentages Ruhrgebiet 1991 entsprang dem Wunsche seines Präsidenten Erhard Eppler, die Dimension des 3. Artikels von Gottes Heiligem Geist im Evangelischen Raum stärker aufzunehmen. Als politische



Zeitansage blieb sie farblos. Für das Einbinden der Kunst in den Kirchentag insgesamt, für den 3. und 4. Themenbereich und bei der lebendigen Liturgie wirkte das Aufnehmen von Gottes Geist befreiend und erfrischend.

Zum Kirchentag fanden sich 104 000 Teilnehmende ein, darunter 26.000 Mitarbeitende und 10.000 aus den fünf neuen Ländern, insgesamt deutlich weniger als in Berlin. Die fehlende Attraktion einer großen Stadt und die Angst vor langen Wegen werden manche abgehalten haben. Auch rund 20.000 Tagesteilnehmer konnten diese Lücke nicht ganz füllen. Enttäuschung gab es in vielen Gemeinden über das Ausbleiben der Partner in den östlichen Landeskirchen.

Themenbereich 1: Verantwortliches Wirtschaften: Um des Lebens willen

Wie schon 1963 beim Dortmunder Kirchentag setzte das Thema ‚Verantwortliches Wirtschaften‘ trotz aller Ideen in einer Industrieregion nicht die erwarteten Akzente. Ähnliche Erfahrungen machten Verantwortliche aus dem Revier bereits beim Kirchentag Düsseldorf 1985. Themen wie Arbeitslosigkeit und ökologisch kurzsichtige Entscheidungen der Industrie stießen auf wenig Interesse.

Ein „vehement einforderndes Korrektiv für die Zurückgekommenen im nationalen und internationalen Verteilungsprozeß“ war der Themenbereich 1 nicht, meint Ewald B. Schulte. Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Wirtschaftssystems im Osten sind „Utopien und Visionen eines alternativen Wirtschaftssystems nunmehr endgültig vom Tisch“, bemerkte Günter Brakelmann. Der Trend zeigte sich auch in den ZaW 3 und 14, die sich dieser Thematik mit regionalem Charakter widmeten. Ob ein stärkeres Einbinden von Persönlichkeiten aus der heimischen Großindustrie und den Gewerkschaften diesem Trend gewehrt hätte?

Die Marktwirtschaft beherrschte das Denken der Menschen auf diesem Kirchentag unangefochtener als je zuvor. Da mutete die Forderung Prof. Kurt Biedenkopfs, den Staat über das bisherige Maß hinaus zu stärken, um die Unterwerfung des Menschen unter das Organisationsinteresse der Wirtschaft zu verhindern, bereits wie ein Protest an. Biedenkopf war es auch, der den Westdeutschen die Forderung nach wirklichem Teilen und wirklicher Solidarität ins Stammbuch schrieb. Die Darlegungen einer notwendigen Symbiose von Ökologie und Ökonomie im ei-

genen Land, wie sie Heinz Dürr vortrug, oder die von Franz Nuscheler geforderte Bereitschaft zum Ausgleich zwischen armen und reichen Wirtschaften weltweit stießen dort an Grenzen, wo dadurch das eigene Wohlergehen eingeschränkt wird. Das galt auch für die Themen Landwirtschaft und Verkehr, mit denen sich das ZaW 1 befaßte.

Diese Erfahrung offenbarte, wie stark derzeit das Denken der Christen vom Verteilungsmechanismus der Marktwirtschaft geprägt ist.

Themenbereich 2: Die Deutschen in Europa - Befreit zum Miteinander

Dieser Themenbereich gehörte zu den thematischen Pfeilern des Ruhrgebietskirchentages. Nicht, daß in ihm ein alle Teilnehmenden packendes Problem leidenschaftlich und kontrovers behandelt worden wäre. Nicht Ergebnisse waren auf diesem Kirchentag gefragt, sondern Erlebnisse und Begegnungen im Gegensatz zu Kirchentagen Anfang der 80er Jahre. Willy Brandt betonte die Brückenrolle Deutschlands in Europa in seinem Hauptvortrag: „Die alte Bundesrepublik war der Osten des Westens. Das vereinigte Deutschland ist oder wird wieder Mitte - Mitte des alten neuen Europas.“ Und Außenminister Dr. Jiri Dienstbier aus Prag führte diesen Gedanken wie fast alle Redner in den Arbeitsgruppen und Foren aus: „So wie der Weg in die EG wesentlich über die Deutschen führt, so führt über uns der Weg, auf dem die am schwersten betroffenen Europäer, die Völker der Sowjetunion, europäische Infrastrukturen erhalten können.“ Er mahnte, wie viele Redenden, nicht nur die Wirtschaft im Auge zu haben, sondern Werte einer zivilen Gesellschaft mit sozialem Einfühlungsvermögen zu verwirklichen, ohne ihre jeweilige Individualität aufzuheben. Nach seiner Auffassung kann das europäische System der NATO nur unter Beibehalten der Rolle der beiden nordamerikanischen Staaten Kanada und USA gelingen.

Der eiserne Vorhang in den Köpfen, die deutsche Verantwortung gegenüber Südosteuropa, das Vermeiden einer Armutsgrenze nach Osten und die wichtige Rolle der Christen in einer zivilen Bürgergesellschaft Europas betonten Günter Grass im Forum Polen und Prof. Rudolf von Thadden in seinem Hauptvortrag „Was ist christlich an Europa?“ An einem Nachmittag stritten Verfassungsrichterinnen und -richter darüber, was aus dem Erbe der DDR in die Grundartikel der Verfassung Deutschlands aufzuneh-



men sei. Einer der beliebtesten Redner war Tadeusz Mazowiecki aus Warschau.

Zum Golfkrieg gab es unerwartet große Übereinstimmung darüber, den Krieg in der BRD nicht wieder hoffähig zu machen und mit dem islamischen Fundamentalismus kein neues Feindbild der Militärs aufzubauen. Wesentlicher und zum alles durchziehenden Zug der Begegnung führten Ausführungen von Horst-Eberhard Richter auf dem Forum Sowjetunion: „Es ist wichtig, zu den Menschen auf der anderen Seite hinzufahren, ihnen gründlich zuzuhören, um ihre Probleme besser zu verstehen. Aus solcher Vertrautheit sind schon viele nützliche Projekte entstanden.“ Die Durchlässigkeit der Grenzen gelte es auszunutzen, um aktiv Entfremdung und Vorurteile zu überwinden. Nach ihm kann es nur noch eine gemeinsame Wertegemeinschaft geben.

Die Halle der Umarmung in Essen wurde zum „Mekka“ ostdeutscher Besucherinnen und Besucher. Plötzlich durch die Wende bekannt Gewordene wurden hier einem Härtestest unterzogen und in einer Direktheit gefragt, wie wohl niemals zuvor. Zugleich erlebten Besuchende aus dem Osten in „Zentren am Wege“ eine persönliche Nähe und thematische Dichte, die sie von ihren Kirchentagen her gewohnt waren. Beides hat viel zum Austausch von Ost-West-Erfahrungen beigetragen.

Themenbereich 3: „Glaube und Kultur - Der Geist gewinnt Gestalt“

Land NRW, EKvW, Stadt Dortmund, Kultur Kooperative Ruhr und die RAST mit einem besonderen Arbeitsbereich, verantwortet von Michael Küstermann und Alfred Buß, ermöglichten in einem ausdauerndem Ringen das Einbinden regionaler Künstler. Das dazu erforderliche Vertrauen und Warten auf Entscheidungen gelang nur unter Wirken von Gottes Geist. Ohne die „Freiräume. Kulturprogramm der Evangelischen Kirche von Westfalen zum 24. DEKT Ruhrgebiet 1991“ wäre der 3. eher ungewöhnliche Themenbereich des Kirchentages nicht mit so viel Interesse bedacht worden. Das Monate im voraus laufende Programm FREIRÄUME, verknüpft mit allen üblichen Konkurrenzproblemen einer Arbeitsstelle mit den Organisatoren des Kirchentags, hat in der gastgebenden Region die Mitarbeit von Künstlern und das Interesse einer sonst der Kirche eher verschlossenen Welt geweckt. Dieser Dialog begann mit der Plakatserie zu den vier Themenbereichen, der

Losung und dem Feierabendmahl, die auf Initiative der RAST von der Fachhochschule für Design in Dortmund als Jahresarbeit ausgeschrieben und von einer Jury ausgewählt wurde.

Der Themenbereich 3 blieb im Kirchentag etwas Besonderes. Wer sich hinwagte, erlebte teils angenehme, teils schwer verständliche, immer aber belebende Überraschungen. Fragen kamen auf, die sonst nicht gestellt wurden. In einer Zeit, wo ohnehin nichts mehr von Dauer ist - auch in den Kirchen -, mußte mancher schon eine Mütze Mut nehmen, um nach Bochum zum Themenbereich 3 zu fahren, dort einen Tag zu verbringen und die Eindrücke zu verarbeiten. Daß die meisten KünstlerInnen zum Greifen nahe, zum Gespräch offen waren und sich nicht alle in unaßbarer Sprache ergingen, hielt manchen fest, fesselte viele in der Kunst Ungeübte. Inszenierungen gab es in protestantisch nüchternen Räumen trotz des Protestes ihrer unvorbereiteten Küster. Die Anziehungskraft des Ungewohnten bei der Darbietung bewegte viele Besucher etwa der Christuskirche in Bochum. Bibelarbeiten waren zu verkraften, die ob ihrer selektiven Einseitigkeit erschrecken ließen. Zum Themenbereich zählte die Musik. Die Kirchenmusiker der Region machten mit ihrer Toleranz und Hingabe für andere die Musik zu einem Höhepunkt des Kirchentages. Daß auch Theater und Bühnen sich inhaltlich auf den Kirchentag einließen, spricht für das erstaunliche Echo dieses Themenbereiches in der Region.

Themenbereich 4: „Gelingendes Leben - Komm, heilender Geist“

Das zum Themenbereich 2 Gesagte galt auch hier. Nicht die Ergebnisse waren gefragt, sondern die Erlebnisse. In diesem Themenbereich fand ein unbeabsichtigter, stiller Wettkampf zwischen „Zentren am Wege“ und den großen Veranstaltungen des Kirchentages statt. Die Frage nach der Ethik in der Medizin wurde im ZaW 4 von Prof. Hans Grewel messerscharf gestellt und beantwortet; Gottes Stadt kennt keine Fremden konnte jedermann im ZaW 2 im Keuninghaus erleben. Auf die Fragen: „Wieviel Familie braucht der Mensch?“ und „Wie kann ein Mensch angesichts des Todes das Leben entdecken?“ wurden so tiefreifende und erlebbare Antworten in ZaW 13 und 16 gefunden. Den stillen Wettkampf haben im Rückblick alle als beglückend und als Reichtum empfunden. Viele Menschen hat der Kirchentag der





Abb. 102: Abschlußgottesdienst im Parkstadion-Gelsenkirchen

Region gerade an diesem Punkt beeindruckt und bewegt.

Beginn und Schlußgottesdienst

Auf dem Markt der Möglichkeiten in der Gruga in Essen gab es Revolutionäres nicht, aber für viele viel Wichtiges. Auf den Abenden der Begegnung in den drei Zentren Bochum, Dortmund, Essen wurden am Mittwoch alle Gäste von den westfälischen und einigen rheinischen Kirchenkreisen gesättigt. 52 Eröffnungsgottesdienste gaben auch den spät ankommenden Besucherinnen und Besucher die Chance, teilzunehmen.

Bereits die Anreise nach Gelsenkirchen von allen Seiten wirkte wie ein Triumphzug. Der Schlußgottesdienst im Parkstadion auf Schalke geriet zum Höhepunkt des 24. Deutschen Evangelischen Kirchentages Ruhrgebiet 1991. Bei ihm gelang die Zusammenführung aller Besucher und Besuchten eines gelückten Kirchentages. Endlich erlebten viele an einem Ort das Wir-Gefühl, das manchmal vermißte Bad in der Menge Gleichgesinnter und die tief sitzende Freude über eine sehr persönliche Begegnung von Menschen aus Ost- und Westdeutschland. Die lebendige Liturgie, von Kirchentagspastor Rainer Degenhardt mit anderen mutig entworfen und sicher geleitet, erhielt durch die beiden Podien auf dem Fuß-



ballrasen ihre inhaltliche Spannung und stellte die Veranstaltungsregion noch einmal nach. Unvergessen blieben der Einzug der Mitwirkenden, tänzerische Ausschnitte aus der Johannespassion durch das Musiktheater im Revier, Begleitung der Lieder und Gesänge durch Tausende von Bläsern, Chören und die Studiogruppe Baltruweit, die gegenwartsnahen Gebete von Menschen an Rhein und Ruhr, die Rede von Kirchentagspräsident Erhard Eppler und die Predigt des Dresdner Bischofs Johannes Hempel über Römer 8, 14-17 sowie die Einladung nach München 1993 durch Bischof Hanselmann. Erhard Eppler meinte im Blick auf die Aufnahme der Ostdeutschen: „...in unserem Lande ist Umkehr angesagt ... Wir haben gemerkt: Sie kehren um aus der Bitterkeit, wo wir umkehren aus der Selbstgerechtigkeit.“ Das Revier war mit sich und dem Kirchentag sehr zufrieden.

Regionales Fazit

Für die Verantwortlichen in der Region, allen voran die RAST und Präses Hans-Martin Linnemann, war es ein gelungener Kirchentag mit eindrücklicher Gastfreundschaft. Kirchentagsorganisator Heinz Steege wurde erst 1993 in München das Maß der im Ruhrgebiet erlebten Gastgeberschaft bewußt. Das Vertrauen, inhaltliche und organisatorische Kompen-

tenz mit den Gastgebenden zu teilen, zahlte sich aus. Die verabredete Integration von Kirchentagsangeboten in die „Zentren am Wege“ war eine gelungene Ehe. Nachträgliche Konkurrenzangebote im Themenbereich 4 zu „Zentren am Wege“ waren für niemanden ein Gewinn. Das ökumenische Miteinander kam beispielhaft durch einen Schaffner zum Ausdruck, der die Teilnehmenden beim „Evangelischen Katholikentag“ begrüßte. Was das westfälische Präsidiumsmitglied Frauke Krukenberg im Blick auf die inhaltliche Leistung der regionalen Beteiligung für die Schöpfung festhielt, galt sinngemäß auch von anderen Themenfeldern: „Exemplarisch hat hier das stattgefunden, was wir für die Erhaltung und Pflege der Schöpfung so dringend brauchen: reichlich vorhandenes, aber verstreutes Wissen wurde verknüpft und für neues Handeln gemeinsam genutzt. Dies dürfte auch für die einzelnen in ihren ‚normalen‘ Tätigkeitsbereichen nicht ohne Wirkung bleiben.“ Der Kirchentag hat Gruppen zusammengebracht, Gemeinden zu Aktivitäten ermuntert, zu denen ihnen zuvor der Mut fehlte. Leider haben Kirchentag und seine Organisatoren diese Erfahrungen bei späteren Kirchentagen kaum genutzt. Die gastgebenden Kirchen gingen leider auch zu schnell zur bisherigen Tagesordnung über. Geblieben sind viele Netzwerke, oft nur am Rande oder außerhalb der evangelischen Kirche und ihrer Gemeinden.

Carl Peddinghaus